



Nr. 176
November 2019

**St. Galler
Naturschutznachrichten**





**Naturschutzverein
Stadt St. Gallen und Umgebung
NVS**

Mitteilungsblatt St. Galler Naturschutznachrichten

Nr. 176 | November 2019 | 43. Jahrgang | Auflage 2900
Erscheint viermal jährlich

Redaktion: Robert Schmid
Redaktionskommission: Hansruedi Clerici, Elda Heiniger,
Barbara Schibler, Ursula Schmid
NVS-Postadresse: Sekretariat NVS, Wiggenrainstrasse 26,
9404 Rorschacherberg

E-Mail: [**nvs.sg@gmx.ch**](mailto:nvs.sg@gmx.ch)
http: [**www.nvs-sg.ch**](http://www.nvs-sg.ch)
**In unserer Homepage erscheinen
alle Fotos farbig !!!**

Postkonto: 90-16478-1
Telefon: 071 277 19 68

Druck: NiedermannDruck AG, 9015 St. Gallen

**Die nächsten St. Galler Naturschutznachrichten (Nr. 177)
erscheinen im Februar 2020.
Redaktionsschluss ist im Dezember 2019.**

<i>Umschlagbilder:</i>	<i>Hans Oettli (Tel. 071 223 48 21)</i>
<i>Titelblatt:</i>	<i>Ringeltaube</i>
<i>Schlussblatt:</i>	<i>Ringeltaube</i>

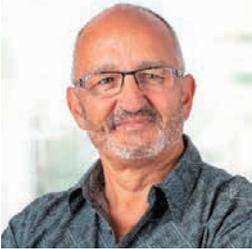
- 1 Editorial
- 2 Gratulation Nationalrat
- 2 Wettbewerb –
Mitgliederwerbung
- 4 Rückschau auf Veranstaltungen
– Herbstarbeiten im Huebermoos
vom 14. September 2019
- 5 Schüler helfen bei der
Moorpflege
- 7 Führung durch den Natur-
museumspark mit Dr. T. Bürgin,
Direktor des Naturmuseums
- 9 Einer Radnetzspinne
bei der Arbeit zugeschaut
- 12 Eichelhäher und Eichen,
eine Symbiose
- 14 Natur-Kreuzworträtsel
- 16 Vorschau auf Veranstaltungen
– De Chlaus chunnt in
Höchsterwald
- 17 Voranzeige Jubiläums-Aktion
im März 2020
- 18 Sonderausstellung
«Der Apfel – eine ganz
besondere Frucht»
- 21 Die Ringeltaube

Wahrnehmungsstörungen...

Es wissen doch alle, dass bei Grossprojekten wie dem Autobahnanschluss Rorschach die genannten Kosten nicht der Realität entsprechen. Die ohnehin astronomischen Beträge werden viel grösser ausfallen. Egal, Kanton und Bund übernehmen ja 95% der Investitionskosten, ist zu vernehmen. Wer wohl finanziert diese 95%? Und trotzdem hat sich das Volk für den Bau entschieden. Mit Pauken und Trompeten wird das Elektroauto in den Himmel gehoben. So weit, so gut! Aus welchen Materialien wird eine Autobatterie hergestellt, wie wird diese entsorgt? Woher stammen die Rohstoffe? Fragen über Fragen, welche die Politik nicht sonderlich interessieren. Bei der Produktion der Rohstoffe entstehen Unmengen von CO₂, verschiedene Gifte und Feinstaub. Es ist unerträglich, dass die Politik sich um Sitzgewinne, wer mit wem oder wie könnte ein zusätzlicher Bundesrat gewonnen werden, die Zeit «vertrödelt». Währenddessen wird im Kongo für die Batterieproduktion auf dem Rücken der Ärmsten Kobalt unter menschenverachtenden Bedingungen und grösstenteils durch Kinderhand gefördert. Für die Lithiumgewinnung werden Millionen Liter Wasser für eine Tonne Lithiumsalz benötigt. Und das in Bolivien, einer der trockensten Gegenden der Erde. Die vielen Köpfe an den Strassenrändern sind verschwunden, die unzähligen Versprechungen vergessen. Die Zeitungen berichten über Zusammenschlüsse von politischen Gruppierungen, als wäre dies von überlebenswichtiger Bedeutung. Wenn die Bedrohung unserer Umwelt nicht ein wirklich ernsthaftes Problem darstellen würde, könnte man sich über die vielen «kabarettistischen Einlagen» der Politik noch freuen. Es müssen Wahrnehmungsstörungen vorliegen, wenn jetzt unsere Kühe zu Sündenböcken mutieren. Aus ihrem Verdauungstrakt sollen Unmengen Gase entweichen, die unsere Umwelt massiv belasten. Es soll Bauern geben, die ihren Kühen «Extra Futter» verabreichen. Damit soll die Gasbildung, ein natürlicher Prozess im Körper einer Kuh, vermindert werden. Ein möglichst reiner «Furz» in möglichst kleiner Dosis soll entweichen. Angesichts der realen Umweltverschmutzung kann es sich nur um eine grassierende Wahrnehmungsstörung handeln. Wie wohlthuend ist es doch zu erleben, wie unzählige Bürgerinnen und Bürger im «Kleinen» zur Natur Sorge tragen und ihren Teil zum Wohle der Natur nachhaltig beitragen. Herzlichen Dank!

Robert Schmid, Präsident NVS

Gratulation Nationalrat



Wir gratulieren unserem Vorstandsmitglied Thomas Brunner herzlich zu seinem Wahlerfolg in den Nationalrat. Wir wünschen ihm viel Erfolg und Befriedigung in seiner neuen Herausforderung im Bundeshaus.

Wettbewerb – Mitgliederwerbung

Naturschutz ist eine Herausforderung

Für den Naturschutzverein der Stadt St. Gallen und Umgebung NVS ist eine hohe Mitgliederzahl sehr wichtig. Nur gemeinsam und in grosser Zahl haben wir auch ein grosses Gewicht, wenn es darum geht, unseren Anliegen Gehör zu verschaffen. Es ist uns deshalb ein Anliegen, unsere Mitgliederzahl wieder auf 3000 (dreitausend) zu erhöhen. Aktuell sind wir bei 2845 Mitgliedern.

Zu unserem 50-Jahr-Jubiläum wollen wir unsere Mitgliederzahl auf 3000 (dreitausend) erhöhen. Helfen Sie uns, die magische Zahl zu erreichen oder gar zu übertreffen. Die Wettbewerbsbedingungen sind einfach: Werben Sie ein Mitglied und geben Sie unter: «geworben» durch Ihre Adres-

se und Telefonnummer bekannt. Mitmachen lohnt sich! Die drei besten Werberinnen oder Werber erhalten folgende Preise:

- 1. Preis Fr. 500.–**
- 2. Preis Fr. 200.–**
- 3. Preis Fr. 200.–**
- 4. Preis Fr. 100.–**

Der 4. Preis wird unter allen Werberinnen und Werbern an der 50. Hauptversammlung ausgelost.

Der Wettbewerb startet ab dieser SNN-Ausgabe und endet am Tag unserer 50. Hauptversammlung (13. März 2020, 12.00 Uhr, eingereicht beim NVS-Sekretariat).



**Naturschutzverein
Stadt St. Gallen und Umgebung
NVS**

Der Jahresbeitrag beim NVS beträgt nur 10 Franken.

Beitrittserklärung

Name

Vorname Geburtsdatum

Str./Nr.

PLZ/Wohnort

Telefon

Handy

E-Mail

Unterschrift

Senden an: Sekretariat NVS
Wiggerrainstrasse 26, 9404 Rorschacherberg
oder Homepage: www.nvs-sg.ch

Geworben durch

.....

Tel.

Rückschau auf Veranstaltungen

Herbstarbeiten im Huebermoos vom 14. September 2019

Bericht von Corinne Maurer

Pünktlich um 9.00 Uhr trafen sich bei strahlendem Sonnenschein rund 20 Helferinnen und Helfer im Huebermoos bei Wittenbach. Nach einer kurzen Instruktion durch Elda und André legten alle mit einer Heugabel ausgerüstet und voller Motivation los. Es galt das Moor vom Heu der Riedwiesen zu befreien. Die gut gelaunte Truppe bestand aus vielen Routiniers, aber auch aus einigen Neulingen, welchen durch die erfahreneren «Moor-Arbeiter» hilfreiche Tipps und Tricks beigebracht wurden. Dank der vielen helfenden

Hände konnte nach zwei Stunden harter Arbeit bereits die Znünpause eingeläutet werden. In der geselligen Gruppe stand man zusammen und tauschte sich bei Sandwichs und Getränken aus. Nach dieser Stärkung ging es weiter und es wurde fleissig bis zum Mittag weitergearbeitet. Um einiges früher als geplant waren alle Arbeiten erledigt und es ging zum gemeinsamen Mittagessen.

Nach diesem lehrreichen und schönen Vormittag erstrahlte nun das Huebermoos wieder in voller Pracht.



Schüler helfen bei der Moorpflege

Elena Fasoli (St. Galler Tagblatt, 12. September 2019)



Eine Klasse des OZ Grünau, Wittenbach, hat am Mittwoch im Naturschutzgebiet Huebermoos geheut.

Das Huebermoos wurde am Mittwoch von Schüलगelächter und lauten Rufen belebt. Eine Klasse des Oberstufenzentrums Grünau, Wittenbach, half dort bei der Moorpflege. Seit mehreren Jahren absolviert im September jeweils eine Schulklasse einen Arbeitseinsatz im Huebermoos nördlich von Dottenwil. Dies geschieht im Rahmen einer Sonderwoche. Jussi Meier ist nicht zum ersten

Mal mit vor Ort. «Ich selber bin vor etwa sieben Jahren auf die Idee gekommen, gemeinsam mit dem Bauamt Wittenbach Arbeitseinsätze für die ersten Klassen zu planen», sagt der Klassenlehrer.

Die Wiese ist bereits gemäht

Während der Sonderwoche sollen die Schülerinnen und Schüler sich gegenseitig und auch die Gemein-

de etwas besser kennenlernen, wie Meier sagt. Dafür leisten sie verschiedene Arbeitseinsätze oder machen bei Sport- und Kunstprojekten mit. Die meisten Schüler sind begeistert vom speziellen Stundenplan in dieser Woche. «Ich habe mich am meisten auf die Moorpflege gefreut, da ich das Projekt spannend finde», sagt der 13-jährige Julian.

Elda Heiniger, die Vizepräsidentin des Naturschutzvereins Stadt St. Gallen und Umgebung (NVS), begrüsst die Klasse zum Arbeitseinsatz im Huebermoos. Sie erzählt, dass Mitglieder des NVS bereits eine Wiese für die Klasse gemäht hätten. Nun sei es die Aufgabe der Schülerinnen und Schüler, mit Heugabeln das Gras zusammenzunehmen. Dieses sollen sie auf Blachen werfen, welche sie danach an den Rand der Wiese ziehen. «Aus dem Gras produziert ein Bauer dann Silofutter», erklärt Meier seiner Klasse.

Die Naturschützer sind froh um jede Hilfe

Die Schülerinnen und Schüler schnappen sich danach sofort die Gabeln und beginnen bereits vor dem Startkommando, das Gras aufzuhäufen. Alle sind mit Humor bei der Sache. Ab und zu wird jemand in eine der Blachen eingerollt. Schülerin Alaa macht der Morgen im Huebermoos viel Spass. «Unser Klassenzusammenhalt wird auf jeden Fall gestärkt und wir lernen zusammenzuarbeiten.»

Heiniger eilt stets zu Hilfe, um die gefüllten Blachen wegzuziehen. Der Vormittag im Huebermoos sei einerseits für die Jugendlichen eine gute Abwechslung zum Schulalltag, sagt sie. «Auf der anderen Seite ist der NVS natürlich um jede Hilfe froh.» Da der Verein Nachwuchsprobleme habe, sei das Projekt des OZ Grünau eine gute Chance, bei den jungen Leuten das Interesse für den Naturschutz zu wecken. «Ich finde es super, mit wie viel Begeisterung die Schülerinnen und Schüler heute mithelfen.»

NVS-International

Auf einem gemütlichen Bummel durch eine Stadt im Allgäu (D), bemerkte ich an einem Strassenrand ein parkiertes Auto mit diesem Nummernschild.

Die drei Buchstaben NVS sind mir nur im Zusammenhang mit dem St. Galler Naturschutzverein vertraut. Ich habe nicht gewusst, dass

unser NVS schon so international verankert ist, im vorliegenden Fall also auch in Ungarn.

*Christian Zinsli
NVS-Ehrenpräsident*



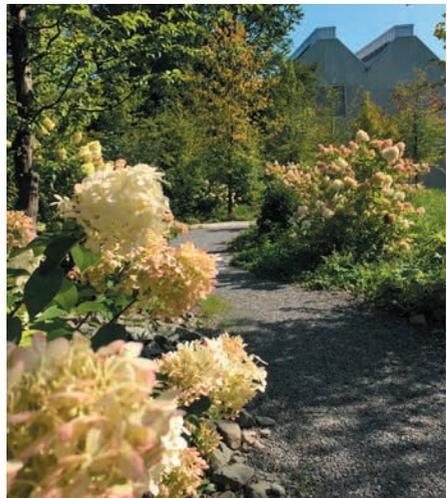
Führung durch den Naturmuseumspark mit Dr. T. Bürgin; Direktor des Naturmuseums

Barbara Schibler, NVS-Vorstandsmitglied

Der Naturmuseumspark hat es schwer, denn er muss vielen Herren dienen:

Zuerst dem Bund, mit den Sicherheitsvorschriften bei Strassenbauten, dann der Kirche St. Maria, welche das Nutzungsrecht hat, und dann natürlich dem Naturmuseum und dazu noch einigen anderen «Mitspielern». Es ist nicht selbstverständlich, dass sich die verschiedenen Seiten auf einen konstruktiven Dialog einliessen und ein «Biotop des Wissens und Glaubens»

entstanden ist, so die einleitenden Worte von T. Bürgin, dem Direktor des Naturmuseums. Für das Naturmuseum ist der Park ein Aussenbereich, wo Ausstellungsthemen ins Freie getragen werden können. So finden wir z.B. Haifischwirbel und Dinosaurierknoche aus der Zeit vor 20 Mio. Jahren, als St. Gallen an einem tropischen Meer gelegen wäre, und als passender Baumbestand wurden Sumpfyzpressen, Ginko und Lärchen ausgewählt, welche schon zur Zeit der Dinosaurier existierten.





Die zahlreichen Hainbuchen wurden gepflanzt, weil sie Flachwurzler sind und somit das Autobahndach nicht beschädigen, und die im Moment blühenden Hortensien sind bewusst als nicht einheimische Pflanzen gewählt, um die Widersprüchlichkeit von Künstlichkeit und Natürlichkeit zu betonen. Spätestens jetzt wird es den Zuhörern klar, dass im Park Vieles angelegt ist, was nicht auf den ersten Blick ersichtlich ist. Die Biodiversität ist vielleicht das Thema, welches die Gäste am meis-

tens interessiert, und hier kann der Park mit einigen Überraschungen punkten; die Blumenwiese entwickelt sich artenreich und auch das Tierreich hat mit Distelfalter, Postilion, Rosenkäfer, Bienenwolf, Distelfink, Igel und Steinmarder begonnen, sich den Park zu erobern. Ab 2020 wird das Naturmuseum zudem die Anlaufstelle für die Biodiversität im Siedlungsraum sein und wird dabei gleich ein Anschauungs-Beispiel vor der Türe liefern können.

Einer Radnetzspinne bei der Arbeit zugeschaut

Jean-Henri Fabre (1823–1915)

Der grosse französische Insektenforscher beobachtete auf seinem Grundstück auch Spinnen. Mit viel Geduld fand er heraus, wie die Radnetzspinnen, z.B. die Kreuzspinnen, ihr Netz weben. Während erwachsene Spinnen das Netz in der Nacht erstellen, tun dies die Jungtiere am späten Nachmittag, was für die Beobachtung günstig ist. Ihre Konstruktionen sind recht zart, sodass sie täglich neu weben müssen, während die Netze von älteren Spinnen stabiler sind und wochenlang benützt werden können. Die Herstellung erfolgt aber immer nach demselben Bauplan.

Die Arbeit beginnt im Juli, ein paar Stunden vor Sonnenuntergang. Dann verlassen meine Spinnerinnen ihre Tagesquartiere. Sie suchen sich einen Platz und spinnen, die einen hier, die anderen da. Verweilen wir bei dieser hier, die gerade die Grundlagen des Baus herstellt.

Ohne ersichtliche Ordnung läuft sie über die Rosmarinhecke, von einer Zweigspitze zur anderen, in einem Bereich von ein paar Spannen. Allmählich bringt sie einen Faden unter, den sie mit den Kämmen an den Hinterbeinen aus ihrer Drahtzieherei holt. Bei diesen Vorarbeiten gibt es nicht die Spur eines Plans. Ungestüm läuft das Tier wie aufs Geratewohl hin und her; es klettert hoch und hinunter, steigt wieder hoch, taucht hinab und verstärkt jedes Mal die Befestigungspunkte mit hier und da verteilten vielfältigen Haltetauen. Das Ergebnis ist ein dürftiges, unordentliches Gerüst. Was will die Radnetzspinne eigentlich? Einen soliden Rahmen, in den

man das Geflecht des Netzes einspannen kann. Das eben errichtete unförmige Gerüst erfüllt die notwendigen Voraussetzungen. Es begrenzt eine ebene, freie und senkrechte Fläche.

Quer über den so eigenwillig umgrenzten Raum wird ein besonderer Faden, der erste Teil des wirklichen Netzes, gespannt. Er unterscheidet sich von den anderen durch seine isolierte Lage, seinen Abstand von allen Ästen, die ihn beim Schwingen in ganzer Länge behindern könnten. In seiner Mitte ist stets ein dicker weisser Punkt, ein kleines Seidenkissen. Dies ist die Wegmarke, die das Zentrum des künftigen Gebäudes bezeichnet.

Nun muss das Jagdnetz gewebt werden. Die Spinne beginnt an der Mitte mit dem weissen Wegzeichen; sie läuft am Querfaden entlang, erreicht rasch den Umkreis, das heisst den unregelmässigen Rahmen, der die freie Fläche einschliesst. Immer noch mit plötzlichem Schwung kehrt sie



Spinnennetz im Gegenlicht. Bild: Hans Oetli.

vom Umkreis zur Mitte zurück. Sie beginnt wieder mit ihrem Hin und Her, bewegt sich nach rechts und links, nach oben und unten. Sie zieht sich hoch, taucht hinab, steigt wieder hoch, steigt hinunter, und schliesslich, auf unvermuteten Schleichwegen, kommt sie ständig zur Wegmarke des zentralen Punkts. Jedes Mal wird eine neue Speiche ausgelegt, in wahnsinniger Unordnung, würde man sagen.

Nachdem die Radnetzspinne mehrere Speichen in einer Richtung ausgespannt hat, eilt sie auf die andere Seite und spannt Fäden in der entgegengesetzten Richtung. Diese Richtungswechsel sind völlig logisch. Wenn die Speichen einer Gruppe regelmässig aufeinanderfolgten, würden sie, da noch ohne Gegengewicht, durch ihre Spannung das Werk verzerren und sogar zerstören, weil eine stabile Stützfläche fehlt. Daher muss man erst eine umgekehrte Gruppe ausspannen, die durch ihren Widerstand das Ganze hält.

Aus dieser un stetigen und scheinbar unordentlichen Arbeit wird sich, so könnte man meinen, ein verworrenes Werk ergeben. Ein Irrtum: Die Speichen sind abstandsgleich und bilden eine Sonne von schöner Regelmässigkeit. Ihre Zahl ist ein Artenmerkmal. Die Echte Radnetzspinne bringt in ihrem Netz 21 unter, die Gebänderte Radnetzspinne 32 und die Seidenspinne 42. Diese Zahlen stehen zwar nicht absolut fest, aber variieren kaum.

Wer würde es denn ohne langes Herumexperimentieren und ohne Messinstrumente wagen, den Kreis in eine solche Vielzahl von gleich breiten Sektoren zu teilen? Wie bewältigt die Radnetzspinne ihr schwieriges Problem, bei dem sie sich so sonderbar verhält? Das frage ich mich noch immer.

Die Speichen sind ausgelegt. Die Spinne posiert sich in der Mitte, auf dem kleinen Kissen. Auf dieser Stützfläche dreht sie sich langsam

auf der Stelle. Mit einem hauchdünnen Faden zieht sie ausgehend von der Mitte, von einer Speiche zur anderen, eine Spirallinie mit sehr engen Windungen. Die auf diese Weise bearbeitete zentrale Fläche kann in den Netzen der Erwachsenen handtellergross sein; in den Netzen der Jungen ist diese Fläche viel kleiner, fehlt aber nie.

Dann wird der Faden dicker. Der erste war kaum zu sehen, der zweite ist deutlich erkennbar. Die Spinne geht mit grossen schrägen Schritten, dreht sich ein paarmal, wobei sie sich immer weiter von der Mitte entfernt, und befestigt ihre dünne Schnur allmählich auf der überquerten Speiche, gelangt schliesslich zum unteren Rahmenrand. Sie hat dabei eine Spirallinie mit rasch grösser werdenden Windungen beschrieben. Der durchschnittliche Abstand der Windungen beträgt einen Zentimeter; das trifft auch auf die Bauten der Jungen zu. Diese vieleckige Linie soll Querfäden, stützende Sprossen liefern, vor allem im Randgebiet, wo die zu weit voneinander entfernten Speichen keine geeignete Stützgrundlage abgeben. Sie soll die Spinne auch bei ihrer folgenden höchst anspruchsvollen Arbeit leiten.

Die von den Speichen besetzte Fläche ist sehr unregelmässig, weil sie von den als Stützfläche dienenden sehr ungleichmässigen Zweigen bestimmt wird. Die in solchen Problemen erfahrene Spinne hat bald die auszufüllenden Winkel erkannt. Die scharfen Ecken werden überall mit füllenden Mäandern ausgeschmückt.

Was jetzt kommt, ist schwer zu beobachten, so geschwind und sprunghaft sind die Bewegungen. Die zwei Hinterbeine, die Webinstrumente, sind ständig tätig. Das äussere Bein zieht die dünne Schnur aus der Spinn-drüse und übergibt sie dem inneren Bein, das sie mit graziöser Geste auf der überquerten Speiche ablegt. Das erste Bein erkundet gleichzeitig den Abstand; es angelt sich die letzte eingesetzte Windung und holt sich den Punkt der Speiche heran, an dem der Faden verbunden werden soll. Sobald der Faden die Speiche berührt, klebt er durch seinen eigenen Leim daran fest. Es gibt keine langwierigen Verfahren und keine Knoten; das Zusammenwachsen geschieht von selbst.

Ohne innezuhalten, dreht sich die Spinne, dreht und dreht sich, wobei sie sich der Mitte nähert und ihren Faden an jeder überquerten Speiche befestigt. Eine gute halbe Stunde, bei den Erwachsenen sogar eine ganze, wird für Spiralkreise aufgewendet, deren Zahl beim Netz der Seidenspinnenden Radnetzspinne zirka fünfzig und bei denen der Gebänderten Radnetzspinne und der Eckigen Kreuzspinne zirka dreissig erreicht. Schliesslich bezieht die Radnetzspinne ihren Jagdposten – in der Netzmitte, mit dem Kopf nach unten.

*Jean-Henri Fabre, Souvenirs entomologiques, Paris 1905.
Deutsch von Friedrich Koch und Ulrich Kunzmann, Erinnerungen eines Insektenforschers, Matthes & Seitz, Berlin 2018, Band IX, S. 71–84, gekürzt.*

Eichelhäher und Eichen, eine Symbiose

Veronika Meyer, NVS-Vorstandsmitglied

«Krschäää, krschäää» tönt es manchmal im Wald, es klingt ziemlich verärgert. Da fühlt sich ein Vogel gestört oder bedroht. Die meisten Leute erkennen an diesem Ruf den Eichelhäher. Dieser kann allerdings auch anders, leiser, wie plaudernd oder wie ein Bauchredner. Von daher kommt sein lateinischer Name *Garulus glandarius*, das heisst Eichelschwätzer. Er wurde auch schon als «Spasmacher unter den Vögeln des Waldes» bezeichnet, vermutlich weil er andere Vogelstimmen und sogar Geräusche der Zivilisation täuschend echt imitieren kann.

Über diesen Vogel wusste Förster Urban Hettich anlässlich der NVS-Waldbegehung vom 29. Juni 2019 im Bruggwald viel Interessantes zu erzählen. Manche Naturfreunde mögen den Eichelhäher nicht, weil er gelegentlich über die Nester von kleineren Vögeln herfällt und je nach Gelegenheit Eier oder Jungvögel raubt. In einem intakten Ökosystem gehört solches Fressen und Gefressenwerden jedoch zum Gleichgewicht aller Lebewesen. Viel wichtiger ist dagegen die «wertvolle» Tätigkeit des Vogels als Baumpflanzer, weshalb er von den Förstern geschätzt wird:

Im Herbst sammelt der Eichelhäher unermüdlich Nahrungsvorräte für den Winter, vor allem Eicheln, aber

auch Bucheckern, Nüsse und – der Vogel ist ja nicht blöd – Maiskörner von den Feldern. Im Kehlsack kann er bis zu zehn Eicheln transportieren. Wenn dort nichts mehr Platz hat, nimmt er noch eine besonders grosse Eichel, die er gar nicht schlucken könnte, in den Schnabel. Dann fliegt er an den Ort, wo er seine Schätze verstecken will, und steckt



Portrait des prächtigen Eichelhähers im rosa-bräunlichen Kleid. Auffällig ist der blau-schwarze Flügelspiegel, aber zu seinen Merkmalen gehört auch der schwarze Bartstreif (vom Zweig fast verdeckt), die schwarz-weißen Streifen auf dem Kopf und der weisse Bürzel. Das Kopfgefieder kann er zu einer Haube aufstellen.

Bild: Franz Blöchlinger.

die Eicheln in Ritzen und in den Boden. Insgesamt versteckt ein Häher jeden Herbst etwa 3000 bis 5000 Eicheln! Im Winter findet er die Verstecke auch unter dem Schnee, was ihm das Überleben ermöglicht. Allerdings versteckt er mehr Eicheln als nötig, und viele keimen aus. Zur Sicherung (oder gar Vergrößerung) ihres Bestandes ist die Eiche bei uns auf den Eichelhäher angewiesen. In den Fünfzigerjahren berichtete F.J. Turček, dass es in manchen Teilen der Slowakei nur dank den Eichelhähern gelungen sei, in Nadelwäldern, aus denen die Eiche verschwunden war, wieder Eichen aufwachsen zu lassen; die Förster schafften es nicht ohne seine Hilfe!¹ Vogel und Baum sind aufeinander angewiesen, es handelt sich um eine Symbiose. Was geschieht, wenn der Eichelhäher im Frühjahr bei der Vorratssuche eine bereits gekeimte winzige Eiche findet? Er interessiert sich immer noch für die Eichel und zieht am Stämmchen. Keimlinge, die weniger als eine Woche alt sind, überleben diese Prozedur oft nicht. Aber nur wenig ältere «Bäumchen» können sich das ohne Schaden gefallen lassen. Der Vogel frisst die Eichel, die unmittelbar unter der Oberfläche liegt. Zudem frisst er auch Keimblätter, wogegen er bereits entstandene «richtige» Blätter nicht verwerten kann und diese in Ruhe lässt². Für das Überleben eines Keimlings, der schon begonnen hat, Blätter zu bilden, ist es nicht wichtig, ob die Keimblätter noch vorhanden sind oder nicht³.

Des Weiteren frisst der Eichelhäher alles, was ihm vor den Schnabel kommt: Insekten, Raupen, Engerlinge, Spinnen, kleine Wirbeltiere aller Art, Pflanzensamen, Früchte und Beeren. An die frisch geschlüpften Nestlinge werden vor allem Raupen und Spinnen verfüttert. Es scheint, dass Eicheln nicht seine Lieblingsnahrung sind, aber er benötigt sie, um den Winter zu überstehen. Manchmal erweist sich der Eichelhäher als richtiger Nützlichling, wenn er nämlich aus einer befallenen Eichel die Larven des Eichelbohrers (*Balaninus glandium*) herauspickt. Den Rest der Eichel kann er dann durchaus liegen lassen. Eine interessante Verhaltensweise des Eichelhähers ist das «Emsen»: Der Vogel lässt sich auf einem Ameisenhaufen nieder, worauf dessen kleine Bewohner Ameisensäure verspritzen, was etwaige Parasiten im Gefieder tötet.

¹ F.J. Turček, *A contribution to the function of forest bird-population from the point-of-view of biocoenology and forest managements*, *Aquila* 55-58 (1947-1951), S. 53-72, speziell S. 58-59.

² I. Bossema, *Jays and oaks: an eco-ethological study of a symbiosis*, *Dissertation Universität Groningen* 1979, S. 71-78.

³ L.K. Sonesson, *Growth and survival after cotyledon removal in Quercus robur seedlings, grown in different natural soil types*, *Oikos* 69 (1, 1994) 65-70.

Natur-Kreuzworträtsel

Waagrecht

- 1 Pionierpflanze
- 11 Stadt am Greifensee
- 12 umgeben von Wasser
- 14 Sankt (Abk.)
- 15 Frauenname
- 16 traurig (franz.)
- 17 Psyche
- 19 Ort im Val Müstair
- 20 Osteuropäer
- 21 Weichkäse
- 22 nicht voll
- 23 Autokennzeichen
- 24 auf keinen Fall
- 25 franz. Artikel
- 27 nach draussen, Dialekt
- 29 Wasserpflanze
- 32 Flächenmass
- 34 Himmelskörper
- 35 Schwertlilie
- 37 Westeuropäer
- 39 meine (lat.)
- 40 Doppelvokal
- 42 Uncle ... (ame.)
- 43 Erde (lat.)
- 46 Teil eines Wortes
- 48 früherer Radiosender
- 49 Körperteil
- 50 Senn (Abk.)
- 51 Weichmetall
- 52 Sommer (franz.)
- 53 grosses Gewässer
- 54 gemacht
- 56 See (romanisch)
- 58 Fahrplanwort
- 59 Autokennzeichen
- 60 Fussbekleidung
- 63 Frauenname
- 64 Handlung
- 66 Lola (Abk.)
- 68 Teil des Mittelmeers
- 69 Autokennzeichen
- 70 Hauptort NW
- 71 Lotterie
- 73 Felsstück, Dialekt
- 74 Uttwil (Abk.)
- 75 Ort im TG
- 76 Männername (engl.)
- 77 Basel (franz.)
- 78 Autokennzeichen
- 79 Jasskarte
- 80 grosser Raum
- 81 russischer Fluss
- 82 viel
- 83 Schreitvogel

Senkrecht

- 1 Laubbaum
- 2 Herbstblume
- 3 Stück vom Ganzen
- 4 Laubbaum
- 5 Waldrebe
- 6 Autokennz. Konstanz
- 7 christliches Fest
- 8 altes Waschmittel
- 9 wohlriechender Busch
- 10 Südfrucht
- 13 Binnengewässer
- 18 Heilpflanze
- 22 edle Blume
- 23 kleiner Fluss
- 26 Frühblüher
- 28 Autokennzeichen
- 30 Alpenblume
- 31 Vogelprodukt
- 33 Gefrorenes
- 36 Heilpflanze
- 38 Art
- 41 Bruder des Kain
- 43 Alpenblume
- 44 schnell gehen
- 45 milit. Ausbildung
- 47 Elektro (Abk.)
- 52 Tüpfelfarn
- 53 Zugvogel
- 55 Adler
- 57 Insel
- 61 Niederlande
- 62 Europ. Hauptstadt
- 65 Gartenblume
- 67 Männername
- 72 Wichtigtufer
- 75 Fische
- 77 Lokal
- 79 kleiner Fluss

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

90 91 92 93 94 95 96 97 98

Einsenden bis 31.12.2019 an
Koni Frei, Altersheim Sömmerli
St. Josefstrasse, 9000 St. Gallen
Es werden Büchergutscheine verlost.

1	2		3	4		5	6	7	8	9		10	
11			90)			12							13
14			15					16					
17		18				19				20			
21					22					91)			
				23				24				25	26
27	28	92)		29		30	31		32		33		
34					35			36			37	38	
				39				40	41		42		
43	44		45			46		93)		47			
48	96)					49						50	
51				52							53		
54	95)		55			56	57						
58			59						60				61
		62				63					94)		
64	65			66	67		68						
	69			70				97)			71		72
73				74					75				
76								77					
78			79			80						81	
		82		98)				83					

Vorschau auf Veranstaltungen

De Chlaus chunnt in Höchstewald
am Freitag, 6. Dezember 2019



Wir laden unsere Mitglieder (auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen) mit Bekannten und Freunden ein zum Chlausabend im Höchstewald (Guggeien).

Besonders heissen wir Kinder willkommen.

**Treffpunkt 18.00 Uhr Bus-Endstation Stephanshorn
Bus Nr. 1 ab HB**

Wir begeben uns auf einen kleinen Spaziergang. Samichlaus und Schmutzli halten am Lagerfeuer für alle eine Überraschung bereit. Der Anlass findet bei jeder Witterung statt. Wir empfehlen warme, zweckmässige Kleidung (evtl. Regenschutz) und gutes Schuhwerk. Auch eine Taschenlampe kann nützlich sein.

Kommen Sie mit und lassen Sie sich überraschen! Wir freuen uns auf Ihr zahlreiches Erscheinen.

Voranzeige Jubiläums-Aktion im März 2020

**Figuren
Theater**
St.Gallen

Der NVS St. Gallen hat das Figuren Theater St. Gallen für eine eigene Vorführung für seine Mitglieder reserviert.

Am **Samstag 21. März 2020, um 19 Uhr** wird für uns das Stück von Ulrich Hub **«An der Arche um Acht»** gespielt. Für Erwachsene und Kinder ab 10 Jahren.

Leichtfüssig, klug und ohne jede Ideologie stellt das Stück die grossen Glaubensfragen, die Menschen jeden Alters beschäftigen:

Drei Pinguine sitzen in der Antarktis und streiten sich. Als einer vor lauter Frust einen Schmetterling zerdrückt, ist für die andern beiden klar:

Gott hat es gesehen. Ist die Sintflut, vor der die Pinguine kurz darauf gewarnt werden, nun seine Schuld? Nur zwei Tiere von jeder Art dürfen sich auf die Arche retten. Weil Freunde natürlich zusammenhalten, ist der Zwist schnell vergessen und einer der drei an Bord geschmuggelt. Aber damit fangen die Probleme erst an!

Details mit Anmeldemodus dann in den nächsten SNN vom Februar 2020.

Kreuzworträtsel SNN Nr.175 Lösungswort: KRONBERG

Es sind 45 richtige Lösungen eingegangen.

Konis Enkel hat folgende Gewinner ausgelost:

Esther Wunderli, Wittenbach
Rolf Eisenmann, Neuhausen

Lorly Elser, Mörschwil
Margrit Fürer, St.Gallen

Sonderausstellung «Der Apfel – eine ganz besondere Frucht»



Die neue Sonderausstellung «Der Apfel – eine ganz besondere Frucht» widmet sich dem Schweizer Obstliebbling in all seinen Facetten. (plainpicture, Anzenberger, Florian Rainer)

Der Schönste im ganzen Land

Die Apfelernte in der Ostschweiz neigt sich dem Ende zu. Auch die späten Sorten hängen nicht mehr am Baum, sondern lagern im kühlen Keller. Anders im Naturmuseum St.Gallen, wo bis 1. März 2020 die Sonderausstellung «Der Apfel – eine ganz besondere Frucht» zu sehen ist. Die dortigen Früchte zieren auch während der Wintermonate die filigranen Apfelbäume aus Holz. Sie weisen den Weg zum Apfelparcours, der Fragen zum König der Früchte für Gross und Klein bereithält. In der vom Naturmuseum Thurgau produzierten Sonderausstellung wird der Schweizer Liebling in verschiedensten Facetten von der Geschichte über die Symbolik bis zum Lebensraum Apfelbaum präsentiert.



Auch der Siebenschläfer liebt die süssen Früchte am Baum. (Lorenzo Vinciguerra)

Sandra Papachristos, Naturmuseum St.Gallen

Beliebter als Schokolade

Der Apfel ist weit mehr als ein Alltagsprodukt: seine Verwendung als Lebensmittel ist vielfältig, die Bedeutung als kulturelles Symbol und die Sortenfülle gross. Mit dem Einzug von Bananen, Kiwis und anderen exotischen Früchten in die Regale unserer Supermärkte ist die Konkurrenz aber gross geworden: der König der Früchte kämpft um Aufmerksamkeit. Trotzdem ist er hierzulande bis heute die Lieblingsfrucht. Mehr als 15 Kilo isst die Schweizer Bevölkerung jährlich pro Kopf. Das beliebte Obst übertrifft damit sogar die Schokolade, von der in der Schweiz pro Kopf knapp 12 Kilo vertilgt werden.

Natur pur oder Hightech-Produkt?

Verschiedene Module in der Ausstellung greifen ausgewählte Themen rund um den Apfel auf. Im Modul «Natur» steht der Apfel als Lebensraum für Tiere wie Siebenschläfer,



Interaktive Elemente und Spiele entführen kleine Ausstellungsbesucher in die Welt des Obstgartens. (Chris Mansfield)

Steinkauz oder Tagpfauenauge im Fokus. Streuobstwiesen mit Fallobst als Nahrung und Hochstamm-Apfelbäume mit Nistmöglichkeiten bieten eine wichtige Grundlage zur Erhaltung der Artenvielfalt. Andererseits ist der Apfel zum Hightech-Produkt geworden, das im Forschungslabor bis ins letzte Detail analysiert und optimiert wird. Das Modul «Produktion» nimmt sich dem Entwicklungsschub im Erwerbsanbau an und ermöglicht einen Einblick in die arbeitsaufwendige Mostherstellung.

Im Alltag omnipräsent

Der Apfel gehört als Lebensmittel und Symbol zu unserer Alltagskultur wie kaum ein anderes Naturprodukt. Das Modul «Kultur» führt vor Augen, in wie vielen Bezeichnungen das Wort «Apfel» steckt. Es benennt Dinge mit rundlichem Aussehen wie den Reichsapfel oder den Pferdeapfel, steckt aber auch in Namen von anderen Früchten wie bei der Apfelsine oder dem Liebesapfel. Ausserdem zählt der Apfel zu den ältesten Nah-



12 grossformatige Fotos von Daniel Ammann zeigen einen Thurgauer Hochstamm-Apfelbaum der Sorte Schneiderapfel im Jahresverlauf. (Chris Mansfield)

rungsmitteln der Menschheit, wurde er doch bereits 10'000 vor Christus in der Region des heutigen Kasachstan angebaut. Das Modul «Konsum» präsentiert die ganze Produktpalette vom Apfelmus bis zur Anti-Aging-Crème. Letztere wird mit einem Rohstoff aus Stammzellen des Uttwiler Spätlauber-Apfels hergestellt – eine alte Schweizer Sorte, deren Früchte nicht schrumpelig werden. Ergänzend präsentiert der Herisauer Fotograf Daniel Ammann in 12 grossformatigen Aufnahmen einen Thurgauer Hochstamm-Apfelbaum der Sorte Schneiderapfel im Jahresverlauf.

Teil der Ausstellung werden

Besucherinnen und Besucher tragen aber auch mit eigenen Fotos zur neuen Sonderausstellung bei. Das Naturmuseum sucht saftige, süsse und erfrischende Fotos zum Thema Apfel. Die Bilder von A wie «Apfelbaum» bis Z wie «Zuckersüsser Most» wer-

den auf Instagram unter dem Hashtag #apfel_nmsg veröffentlicht und via Monitor den Ausstellungsbesuchenden präsentiert. Der bis zum 31. Dezember 2019 meistgeklickte «Apfelschuss» gewinnt eine Führung durch die Sonderausstellung.

Vom Genussseminar bis zu Apfel-Experimenten

Passend zum Thema bietet das Rahmenprogramm zur Sonderausstellung eine reiche Palette an Veranstaltungen. Geschmackvoll wird es am kulinarischsensorischen Genussseminar, fachlich interessant bei Vorträgen zu Themen wie den Wildbienen als Bestäubungsprofis im Obstanbau oder dem Ursprung des Apfels. Auf die jüngeren Besucher warten mehrere Museumsabenteuer sowie das Jugendlabor mit überraschenden Experimenten zum König der Früchte – denn der Apfel ist mehr als ein kurzes «Znüni».

Die Ringeltaube

Text von Hans Oettli, NVS-Ehrenmitglied

Die Ringeltaube lebt in bewaldeten Gebieten bis in Höhen von 1000 m, z.T. auch höher. Sie ist die grösste Taubenart Mitteleuropas und bewohnt Wälder jeglicher Art sowie Alleen und Parks. Sie hat eine Körperlänge von 41 cm, ein Gewicht von 500 g, einzelne Exemplare bringen es auf über 600 g. Die Flügelspannweite erreicht 75 bis 80 cm. Die Männchen sind etwas grösser als die Weibchen. Unsere Stadtauben sind mit 32 cm weniger lang und nur 150 g schwer. Waldgänger kennen den unüberhörbaren Ruf der Ringeltaube. Das Nest der Ringeltaube besteht aus Reisig und befindet sich fast immer in grosser Höhe. Der Nestbau beginnt meist Anfang April. Das Gelege besteht aus 1 bis 2 weissen Eiern, die von beiden Partnern während 16 bis 18 Tagen bebrütet werden. Die Jungen verlassen nach 3 bis 4 Wochen das Nest, verweilen aber nachher bis 5 Wochen auf dem Baum, wo sich das Nest befindet. Es

erfolgen 2, selten 3 Bruten im Jahr. Die Nahrung besteht ausschliesslich aus pflanzlicher Kost. Verspeist werden Bucheckern, Eicheln, Beeren, Samen, Knospen, wenige Regenwürmer und Käfer. Die Jungen werden mit Kropfmilch der Eltern ernährt, erhalten aber mit zunehmendem Alter zusätzlich immer mehr auch Knospen. In Frankreich wurden diese Tauben während längerer Zeit stark bejagt. Nach einem Rückgang der Population stieg sie wieder an. Die Bejagung erfolgt in vielen Ländern, aber diese Vogelart ist nicht bedroht. Der Wegzug in den Süden beginnt im September und endet im Oktober. Im Norden Europas gibt es immer mehr Teilzieher. Aus der Schweiz ziehen fast alle weg. Die Rückkehr erfolgt von Februar bis April. Das Höchstalter der Ringeltaube wird mit 17 Jahren angegeben. Ringeltauben übernachten gemeinsam in Schlafplätzen auf Bäumen.

AZB

9404 RORSCHACHERBERG

Adressberichtigungen bitte melden

